

ePub^{WU} Institutional Repository

Katharina Mader and Alyssa Schneebaum and Magdalena Skina-Tabue and Ursula Till-Tentschert

Intrahaushaltsverteilung von Ressourcen. Geschlechtsspezifische Verteilung von Einkommen und Entscheidungsmacht

Article (Published)
(Refereed)

Original Citation:

Mader, Katharina and Schneebaum, Alyssa and Skina-Tabue, Magdalena and Till-Tentschert, Ursula (2012) Intrahaushaltsverteilung von Ressourcen. Geschlechtsspezifische Verteilung von Einkommen und Entscheidungsmacht. *Statistische Nachrichten* (12). pp. 983-994. ISSN 0029-9960

This version is available at: <http://epub.wu.ac.at/5735/>

Available in ePub^{WU}: September 2017

ePub^{WU}, the institutional repository of the WU Vienna University of Economics and Business, is provided by the University Library and the IT-Services. The aim is to enable open access to the scholarly output of the WU.

This document is the publisher-created published version. It is a verbatim copy of the publisher version.

Intrahaushaltsverteilung von Ressourcen

KATHARINA MADER¹⁾ALYSSA SCHNEEBAUM²⁾

MAGDALENA SKINA-TABUE

URSULA TILL-TENTSCHERT³⁾

Geschlechtsspezifische Verteilung von Einkommen und Entscheidungsmacht

Das Sondermodul der Erhebung EU-SILC 2010 erfasste erstmals Informationen über die Entscheidungsfindung und Verteilung von Ressourcen innerhalb von Haushalten und Partnerschaften. Der Beitrag präsentiert erste ausgewählte Ergebnisse darüber, wer finanzielle Entscheidungen im Haushalt trifft und welche Faktoren wie Einkommen, Bildung und Geschlecht dabei eine wesentliche Rolle spielen. Nur ungefähr 57% der Paare berichten, dass sie wichtige finanzielle Entscheidungen gemeinsam treffen. Etwa ein Viertel der Paare ist in seiner Angabe darüber, wer über Ausgaben im Allgemeinen entscheidet, uneinig. Personen mit höherer Bildung und Einkommen entscheiden öfter getrennt als Personen, die armutsgefährdet, arbeitslos oder in Pension sind. Frauen treffen häufiger Entscheidungen bei alltäglichen Einkäufen und bezüglich der Ausgaben für Kinder, wobei verheiratete Paare mit Kindern stärker rollenstereotype Entscheidungsmuster aufweisen. Männer hingegen treffen häufiger als Frauen allein die Entscheidungen über die Aufnahme von Krediten und Ratenkäufen, wobei generell mit dem höheren Einkommen des Mannes der Anteil an einer gemeinsamen Entscheidungsfindung sinkt. Wenn die Frau alleinige Verdienlerin im Haushalt ist, wird öfter gemeinsam entschieden. Die häufig getroffene Annahme in der Einkommens- und Sozialberichterstattung, dass alle Personen innerhalb eines Haushalts über die Ressourcen gleichermaßen verfügen, muss aufgrund dieser Ergebnisse zurückgewiesen werden.

Einleitung

Die Verteilung von Ressourcen innerhalb des Haushalts war im Jahr 2010 Thema des Sondermoduls zur Erhebung EU-SILC.⁴⁾ Als Ressourcen gelten dabei einerseits Einkommen, die extern durch Erwerbsarbeit, Sozialleistungen, Kapitaleinkommen sowie durch Transfers zwischen Haushalten oder intern, d.h. durch Aushandlungsprozesse innerhalb des Haushalts, erworben werden können. Ergänzend dazu wird über Entscheidungspositionen, also die Beobachtung, wer in einer Partnerschaft die Rolle des Entscheidungsträgers/der Entscheidungsträgerin einnimmt, die Verteilung der finan-

ziellen Mittel und deren Einfluss auf die Entscheidungsmacht einzelner Haushaltsmitglieder operationalisiert. Neben dem Standardfragenprogramm von EU-SILC, das seit dem Jahr 2003 der Erhebung von Einkommen und Lebensbedingungen der Haushalte in Österreich dient, sollten die Zusatzfragen Analysen zur Allokation finanzieller Ressourcen und zu Entscheidungsprozessen innerhalb des Haushalts sowie zu den Lebensbedingungen der darin lebenden Individuen ermöglichen. Damit stehen erstmals in Österreich Daten zur Einkommensverteilung innerhalb der Haushalte und Informationen über die Verteilungs- und Entscheidungsmechanismen zwischen Frauen und Männern zur Verfügung. EU-SILC ist eine für Österreich repräsentative Stichprobenerhebung; die gewichteten und hochgerechneten Ergebnisse⁵⁾ ermöglichen Aussagen über die Gesamtbevölkerung in Privathaushalten.

Im ersten Teil des Beitrags werden die methodischen Herausforderungen einer Befragung zur Intrahaushaltsverteilung aufgezeigt und der theoretische Hintergrund zur Annahme über Verteilungen von Ressourcen und Entscheidungen zwischen Haushaltsmitgliedern diskutiert.

In weiterer Folge werden zentrale Ergebnisse zur Verteilung von Ressourcen und Entscheidungsmacht in Paarbeziehungen anhand der erhobenen Daten dargestellt.

⁵⁾ Die hochgerechneten Ergebnisse sind Schätzungen für die Verteilung in der Grundgesamtheit und unterliegen einer Schwankungsbreite. Ergebnisse, die auf zu geringen Fallzahlen beruhen, sind in den Tabellen gekennzeichnet.

¹⁾ Institut für Institutionelle und Heterodoxe Ökonomie der Wirtschaftsuniversität Wien.

²⁾ Institut für Geld- und Finanzpolitik der Wirtschaftsuniversität Wien und Department of Economics der University of Massachusetts-Amherst.

³⁾ Seit September 2012: Arbeiterkammer Wien - Wirtschaftswissenschaft und Statistik.

⁴⁾ EU-SILC (Statistics on Income and Living Conditions) ist eine Erhebung über Einkommen und Lebensbedingungen von Privathaushalten in Europa, die eine wichtige Grundlage für die Europäische Sozialstatistik bildet. Zentrale Themen sind Einkommen, Beschäftigung, Wohnen sowie subjektive Fragen zu Gesundheit, Zufriedenheit und finanzieller Lage. In Österreich wird EU-SILC seit 2003 von der STATISTIK AUSTRIA als integrierte Quer- und Längsschnitterhebung durchgeführt. Weiterführende Informationen zu EU-SILC sowie aktuelle Ergebnisse können der Studie „Arbeits- und Ausgrenzungsgefährdung in Österreich; Ergebnisse aus EU-SILC 2010“ in der sozialpolitischen Studienreihe des BMASK (2011, Band 8) entnommen werden. Eine genaue Beschreibung von Stichprobe, Hochrechnung und Erhebungsmethodik findet sich in der Standarddokumentation zu EU-SILC-2010 abrufbar unter http://www.statistik.at/web_de/statistiken/soziales/armut_und_soziale_eingliederung/index.html.

Im dritten Teil werden Wirkungszusammenhänge von Entscheidungen hinterfragt und analysiert, wie weit Machtverhältnisse zwischen Männern und Frauen in finanziellen Entscheidungsstrukturen reflektiert werden.

In der ersten Ergebnispräsentation im Rahmen dieses Artikels wird das Hauptaugenmerk auf den Umgang mit dem Haushaltseinkommen und auf Einflussfaktoren für die Entscheidungsposition aus Geschlechterperspektive gelegt. Wesentliche Kategorien, die die Entscheidungen im Haushalt strukturieren, sind neben dem Geschlecht der sozioökonomische Status einer Person, ihr Einkommensniveau, ihre Bildung, ihr Alter und die Haushaltsstruktur in der sie lebt.

Zunächst sollen Hintergrundinformationen zur Erhebung methodische Möglichkeiten und Grenzen des Moduls aufzeigen, bevor die Relevanz der erhobenen Daten aus theoretischer Sicht untermauert wird.

EU-SILC Modul 2010 zur Intrahaushaltsverteilung

EU-SILC ist die wesentliche Datengrundlage für Analysen zu Lebensstandard und Einkommensverteilung in Privathaushalten in Österreich. Über das laufende Haushaltseinkommen wird der materielle Lebensstandard der Haushaltsmitglieder abgebildet. Dabei wird unterstellt, dass laufendes Einkommen auch laufend ausgegeben werden kann und den aktuellen Lebensstandard dadurch direkt beeinflusst. Dahinter steht die Annahme, dass der tatsächliche Lebensstandard nicht individuell abgebildet werden kann, sondern in einer gemeinsamen Haushaltsführung Ressourcen und Einkommen geteilt werden. Nicht zuletzt wird mangels anderer Daten aber auch unterstellt, dass alle Haushaltsmitglieder im gleichen Ausmaß vom vorhandenen Einkommen profitieren (vgl. Heitzmann/Till-Tentschert 2008, 94 f).

In der Literatur wird der Mangel an Datenquellen zur Intrahaushaltsverteilung immer wieder hervorgehoben (vgl. u.a. Heitzmann 2006, Schmidt 2007). Vorhandene Studien zur Thematik sind methodisch, zeitlich und geographisch schwer vergleichbar. Für Österreich existiert bislang keinerlei Datengrundlage für derartige Analysen (vgl. Schmidt 2007, 63 ff).⁶⁾ Das Zusatzmodul EU-SILC 2010 bietet somit Gelegenheit, erste Blicke in die „Black Box“ Haushalt (vgl. ebd.) zu werfen, interne Verteilungsprozesse zu beleuchten und bestehende Annahmen zum kollektiven Lebensstandard von Haushalten und der Wahlfreiheit von Individuen zu hinterfragen. Wie Ressourcenkontrolle und Macht im Haushalt verteilt sind und welche individuellen soziodemographischen Merkmale oder Einkommenspositionen Entscheidungsprozesse beeinflussen, war bislang in Österreich unerforscht. Durch genauere Kenntnisse der Lebensbedingungen einzelner Haushaltsmitglieder könnte die Wirksamkeit

⁶⁾ Im Gender and Generation Survey wurden zwar erstmals Entscheidungsfindungen abgefragt, aber nur auf Personenebene und nicht innerhalb eines Haushalts.

sozialpolitischer Maßnahmen und Sicherungssysteme einer Prüfung unterzogen und gegebenenfalls optimiert werden.

Besonders ökonomische Ungleichheiten zwischen Frauen und Männern können konkreter thematisiert und belegt werden. Auch in der Armutsforschung wird entsprechend dem Lebensstandardkonzept von einem gleichverteilten Armutsrisiko innerhalb des Haushalts ausgegangen. Da Frauen meist über ein geringeres Erwerbseinkommen oder nur einen Zusatzverdienst verfügen, können erstmals individuelle Risiken und Abhängigkeiten innerhalb eines Haushalts sichtbar gemacht werden.

Inhaltlich deckt das Frageprogramm zum Modul 2010 folgende Themenbereiche ab: Auf **Haushaltsebene** wurde die Auskunftsperson nach dem Umgang mit dem Haushaltseinkommen sowie nach der Verantwortlichkeit für die finanzielle Verwaltung im Haushalt gefragt. Auf **Personenebene** wurden für alle Personen ab 16 Jahren, die in Partnerschaft im gemeinsamen Haushalt leben, erfasst, wie hoch ihr Beitrag zum Haushaltseinkommen relativ zum persönlichen Einkommen ist und ob sie finanziell unabhängig sind, beispielsweise über Ausgaben für sich selbst entscheiden können oder Zugang zu einem Bankkonto haben und über das Einkommen des Partners/der Partnerin Bescheid wissen. Des Weiteren wurde erhoben, wer in der Partnerschaft finanzielle Entscheidungen in verschiedenen Lebensbereichen trifft. Bezüglich Entscheidungen im Allgemeinen sowie Entscheidungen über alltägliche Einkäufe, über den Kauf von Möbeln und teuren Konsumgütern, über die Verwendung von Ersparnissen, die Aufnahme von Krediten und Ratenzahlungen und über Ausgaben für Kinder wurde jeweils gefragt, ob diese gemeinsam oder eher von einer der beiden Personen getroffen werden.

Die Erhebung finanzieller Entscheidungs- und Verteilungsstrukturen zwischen Paaren und innerhalb von Haushalten stellte eine besondere Herausforderung an das Erhebungsinstrument. Die Paare wurden in persönlichen oder telefonischen Interviews befragt, wobei es nicht möglich war, für die andere Person Auskunft zu geben. Die Fragebogenentwicklung orientierte sich primär an der Umsetzung der Vorgaben Eurostats auf nationaler Ebene. Zur Vorbereitung des Modulfragebogens wurde seitens der STATISTIK AUSTRIA ein Arbeitskreis von Fachleuten eingerichtet. Diskutiert wurden besonders die erfassungsbezogenen Schwierigkeiten unterschiedlicher Angaben mehrerer Auskunftspersonen im Haushalt und zwischen den Paaren zu Entscheidungsfindung und Verteilungspraxis. Bezüglich der verwendeten Formulierungen zeigten sich Schwierigkeiten in der Übersetzung aus dem Englischen und dem uneinheitlichen Verständnis der verwendeten Begrifflichkeiten (z.B. „Verantwortlichkeit für Finanzen“ vs. „Entscheidungsmacht über finanzielle Ressourcen“). Um die Validität der entwickelten Fragen zu gewährleisten, wurde von der Moduluniversität Wien ein kognitiver Pretest mit fünf Paaren durch-

geführt, auf dessen Ergebnisgrundlage der Wortlaut einiger Fragen überarbeitet wurde (*Steiger/Ponocny 2010*).⁷⁾ Offenbar wurde im Zuge dessen einmal mehr die Doppeldeutigkeit des Entscheidungsbegriffs, der sowohl inhaltliche als auch finanzielle Entscheidungen umfasst.⁸⁾ Außerdem können durch die gewählten Fragestellungen nicht alle Bereiche von Entscheidungsmacht dargestellt werden: Zwar ist es möglich zu bestimmen, wer letztendlich die Entscheidung trifft, der Entscheidungsprozess selbst bleibt jedoch weiterhin im Verborgenen. Bei der Interpretation der Ergebnisse ist der subjektive Zugang der Respondentinnen und Respondenten zu berücksichtigen, ebenso der mögliche Einfluss sozialer Erwünschtheit.⁹⁾

EU-SILC ist eine für Österreich repräsentative Stichprobenbefragung in Privathaushalten. Im Jahr 2010 wurden insgesamt 6.193 Haushalte befragt, in denen 14.085 Personen lebten. Für Analysen zur Intrahaushaltsverteilung stehen die Angaben von 11.493 Personen in 3.918 Mehrpersonenhaushalten zur Verfügung. Hochgerechnet auf die Gesamtbevölkerung können somit Aussagen über den Umgang mit dem Haushaltseinkommen in rund 2,23 Mio. österreichischen Privathaushalten getroffen werden. Die Angaben zu finanziellen Entscheidungen wurden nur in Paarbeziehungen erfasst und vor dem Hintergrund der Frage nach geschlechtsspezifischen Entscheidungspositionen nur für heterosexuelle Partner/-innen ausgewertet, sofern persönliche Angaben beider Personen verfügbar waren. Die Fallzahlen können demnach je nach Fragestellung variieren, insgesamt wurden jedoch Angaben von 2.608 Paaren berücksichtigt, was hochgerechnet auf die Gesamtbevölkerung Aufschlüsse über das Profil von Entscheidungsträgern und Entscheidungsträgerinnen in rund 1,5 Mio. Partnerschaften liefert.

Die „Black Box“ Haushalt

Traditionelle ökonomische Modelle zu Entscheidungsfindung und Verhalten in Haushalten gehen davon aus, dass Haushalte eine einzige einheitliche Nutzenfunktion und eine gemeinsame Budgetbeschränkung haben (*vgl. Becker 1981*). Das heißt, für die Familiensphäre wird eine einheitliche Nutzenfunktion angenommen; die individuellen Nutzenfunktionen konvergieren, da alle Beteiligten wohlwollend einen maximalen familiären Nutzen und minimale Produktionskosten erreichen wollen. In diesem Setting können unterschiedliche Präferenzen von Haushaltsmitgliedern nicht ausgewiesen werden. In der Mikroökonomie gelangen zu-

nehmend die Intrahaushalt-Entscheidungsfindungsprozesse ins Blickfeld. Dies wird vor allem von dem methodologischen Argument unterstützt, dass Individuen und nicht Haushalte Präferenzen haben und damit die Vorstellung einer einzigen Nutzenfunktion für einen Haushalt übermäßig restriktiv wäre. Außerdem zeigt die wachsende empirische Evidenz, dass dieses traditionelle Modell auch der Realität nicht standhält (*vgl. Cherchye/De Rock/Vermeulen 2005: 2*).

Es gibt mittlerweile einige andere ökonomische Zugänge und Ansätze, zum Beispiel spieltheoretische, die ein komplexeres Verständnis von Entscheidungsfindungen im Haushalt zu erarbeiten versuchen, um damit individuell unterschiedliche Präferenzen, Budgetbeschränkungen und Ressourcenkontrolle zu berücksichtigen. Die meisten beziehen sich zwar nicht explizit auf geschlechtsspezifische Asymmetrien, zeigen aber neue Richtungen mikroökonomischen Denkens auf (*vgl. Agarwal 1997: 2*).

Auch in der feministischen Ökonomie gibt es mittlerweile vielfältige Arbeiten, die an der Mainstream-Mikroökonomie und der Art und Weise, wie der Haushalt als Kategorie verwendet wird, Kritik üben. Ebenso kritisieren feministische Ökonominen und Ökonomen, dass der Haushalt mit seinen Individuen, vor allem deren Geschlecht und deren Entscheidungsprozessen, noch immer eine „Black Box“ ist, die geöffnet werden muss, um die vermeintlich „private“ Sphäre in den Mittelpunkt zu rücken und zu zeigen, wie deren Funktionieren die ökonomischen Schlüsselvariablen wie Ausgaben, Arbeitskräfteangebot oder Humankapitalformation beeinflusst (*vgl. Katz 1997: 26*).

Geschlechterverhältnisse - die Machtverhältnisse zwischen Männern und Frauen - sind in ihrer gesamten Komplexität schwer zu fassen. Dies resultiert zum einen daraus, dass sie, wie alle sozialen Verhältnisse, sowohl materialistische als auch ideologische Aspekte zum Ausdruck bringen. Diese zeigen sich in der geschlechtlichen Arbeitsteilung, in der unterschiedlichen Verteilung von Ressourcen, aber auch in den unterschiedlichen Vorstellungen und Darstellungen von Frauen und Männern. Sie sind nicht in allen Gesellschaften gleich, nicht historisch statisch und vor allem sozial konstruiert (*vgl. Agarwal 1997: 1 f, Schmeebaum 2010*).

Bislang konnte auch von feministischer Seite noch nicht klar herausgearbeitet werden, wie (finanzielle) Entscheidungen in der „Black Box“ Haushalt tatsächlich vor sich gehen, und wer warum wie viel Entscheidungsmacht hat. So erweist sich zum Beispiel die Annahme, dass Frauen nur aufgrund ihres geringeren Einkommens weniger Entscheidungsmacht haben, in der Empirie nicht immer als stichhaltig (*vgl. Dema-Moreno 2009*). Eine empirische Untersuchung der Verteilung von Entscheidungsmacht im Haushalt ist aus feministischer Sicht vor allem deshalb nötig, weil der Haushalt der Ort der Konstruktion von Macht- und Entscheidungsverhältnissen und damit auch von Verteilungs(un)gerechtigkeit ist (*vgl. Katz 1997: 39*).

⁷⁾ Der endgültige Fragebogen zum Modul EU-SILC 2010 inklusive Erläuterungen ist auf der SILC-Website der STATISTIK AUSTRIA abrufbar: http://www.statistik.at/web_de/fragebogen/private_haushalte/eu_silc/index.html#index4; Fragen im Rahmen des Moduls sind durch den Buchstaben M im Variablennamen gekennzeichnet (z.B. M001).

⁸⁾ Umgangen wurde diese Doppeldeutigkeit indem mit dem Wortlaut „Entscheidungen über Ausgaben für...“ explizit nach der finanziellen Komponente von Entscheidungen gefragt wurde.

⁹⁾ Informationen zur Interviewsituation selbst, nämlich ob die Person allein oder in Anwesenheit anderer befragt wurde, stehen zur Verfügung, wurden jedoch für die vorliegenden Auswertungen nicht berücksichtigt.

Die „Black Box“ Haushalt zu öffnen ist auch deshalb wichtig, weil anderenfalls, wie bereits erwähnt, die Aussagekraft von Indikatoren, z.B. zum Lebensstand, beschränkt bleibt, denn die Verteilung von Ressourcen, Entscheidungsbefugnissen und Abhängigkeitsverhältnissen in Mehrpersonenhaushalten kann mit den derzeit zur Verfügung stehenden Daten nicht untersucht werden: So bleiben durch die Annahme von Gleichverteilung innerhalb des Haushalts etwa geschlechtsspezifische Armutrisiken von Frauen verdeckt (vgl. *Lamei/Skina-Tabue 2011*).

Wie werden Entscheidungen in Partnerschaften getroffen?

Soziale Normen sind permanent in Veränderung. Mittlerweile setzt sich anscheinend das Bild von egalitären Partnerschaften immer mehr durch. Es erscheint daher gesellschaftlich erstrebenswert, Entscheidungen gemeinsam zu treffen. Dementsprechend geben Partnerinnen und Partner zwar häufig an, dass finanzielle Entscheidungen gemeinsam getroffen werden. Tatsächlich werden wenige Entscheidungen ausgehandelt, sondern sind eher Ergebnis von sozialen Normen und/oder schnelle bzw. spontane Reaktionen auf wichtige akute Situationen sowie alltägliche Praxis. Es scheint, dass eine gemeinsame Aushandlung zu einem Konsens zwar gesellschaftlich erstrebenswert ist bzw. erstrebenswerter wird und daher auch Entscheidungen als solche Konsense konstruiert werden. (vgl. *Dema-Moreno 2009: 34 ff*).

Um zu überprüfen ob dieses Ideal auch im Alltag reflektiert wird, wurde als erste Frage untersucht, wie Entscheidungen in Partnerschaften getroffen werden: Werden sie gemeinsam getroffen oder nicht?

In *Table 1* werden Entscheidungen im Allgemeinen betrachtet: 57% der Befragten sagen, dass sie Entscheidungen gemeinsam treffen, bei 10% entscheidet eher der Mann, bei 8% die Frau. Bei einem Viertel der Paare herrscht Uneinigkeit über die Entscheidungsmacht, d.h., die Angaben der beiden Personen im Haushalt, wer Entscheidungen im Allgemeinen trifft, sind widersprüchlich.

Entscheidungen im Allgemeinen

Table 1

Wer entscheidet...	Personen in Partnerschaft	
	in 1.000	in %
Insgesamt	3.010	100
Gemeinsame Entscheidung	1.718	57
Mann entscheidet	290	10
Frau entscheidet	251	8
Uneinigkeit über Entscheidung	751	25

Q: STATISTIK AUSTRIA, EU-SILC 2010. - Personen in Partnerschaft. - Gefragt wurde: „Wer hat in Ihrer Partnerschaft im Allgemeinen eher das letzte Wort bei wichtigen Entscheidungen (zB: Kaufentscheidungen, einmalige Entscheidungen wie Eheschließung, berufliche Entscheidungen, Familienplanung, Umzug etc.)?“ - Wenn einmal „Keine Angabe“, sind die Werte für beide Personen in Partnerschaft nicht ausgewiesen.

Während also bei drei Viertel aller Befragten Einigkeit darüber herrscht, wer im Haushalt die Entscheidungen trifft, sind sich die verbleibenden Paare darüber uneinig. *Table 2* zeigt, welche unterschiedlichen Antworten die Personen gegeben haben. So sagen beispielsweise 6% der Männer, dass die Frau die Entscheidungen im Allgemeinen trifft, während die zugehörigen Partnerinnen angeben, dass diese Entscheidungen gemeinsam getroffen werden. In jeweils 2% der Fälle sagen beide, dass sie selbst entscheiden; ebenso sagen jeweils 2% der Männer, dass die Frau entscheidet und umgekehrt. *Table 2* schlüsselt des Weiteren die Uneinigkeit bei den Antworten der Partnerinnen und Partner auch nach unterschiedlichen Entscheidungen auf. Dabei zeigt sich, dass die Uneinigkeit bei Entscheidungen im Allgemeinen am größten ist, während sie bei Entscheidungen über die Verwendungen von Ersparnissen mit 7% am geringsten ist.

Diese Ergebnisse unterstreichen die Annahme, dass zum einen die Mehrheit der Entscheidungen nicht gemeinsam getroffen wird. Gleichzeitig zeigen sie, dass bei genauerer Betrachtung auch die Antworten bzw. Einschätzungen in-

Uneinigkeit über Entscheidungen ...

Table 2



Entscheidungen ...	Mann sagt "gemeinsam", Frau sagt "ich"		Mann sagt "gemeinsam", Frau sagt "Mann"		Mann sagt "Frau", Frau sagt "Mann"	
	in 1.000	in % *)	in 1.000	in % *)	in 1.000	in % *)
...im Allgemeinen	141	5	152	5	51	2
...über alltägliche Einkäufe	241	8	53	2	41	1
...über Möbel und teure Konsumgüter	79	3	90	3	24	1
...über die Aufnahme von Krediten und Ratenzahlungen	39	1	109	4	(4)	(0)
...über die Verwendung von Ersparnissen	42	2	67	2	(6)	(0)
...über Ausgaben für Kinder	94	10	(7)	(1)	(4)	(0)

Entscheidungen ...	Frau sagt "gemeinsam", Mann sagt "ich"		Frau sagt "gemeinsam", Mann sagt "Frau"		Beide sagen "ich selbst"	
	in 1.000	in % *)	in 1.000	in % *)	in 1.000	in % *)
...im Allgemeinen	152	5	188	6	60	2
...über alltägliche Einkäufe	70	2	224	7	54	2
...über Möbel und teure Konsumgüter	79	3	121	4	13	0
...über die Aufnahme von Krediten und Ratenzahlungen	108	4	29	1	(8)	(0)
...über die Verwendung von Ersparnissen	55	2	39	1	(12)	(0)
...über Ausgaben für Kinder	(9)	(1)	78	8	(3)	(0)

Q: STATISTIK AUSTRIA, EU-SILC 2010. - *) Prozentangaben beziehen sich jeweils auf alle Personen in Partnerschaft. - Gefragt wurde: „Wer hat in Ihrer Partnerschaft im Allgemeinen eher das letzte Wort bei wichtigen Entscheidungen (zB: Kaufentscheidungen, einmalige Entscheidungen wie Eheschließung, berufliche Entscheidungen, Familienplanung, Umzug etc.)?“ - Wenn einmal „Keine Angabe“, sind die Werte für beide Personen in Partnerschaft nicht ausgewiesen. - Werte in Klammern beruhen auf geringen Fallzahlen: Sind in der Randverteilung weniger als 50 oder in der Zelle weniger als 20 Fälle vorhanden, wird geklammert.

nerhalb eines Haushalts, wer welche Entscheidung trifft, durchaus divergieren und eine deutliche Anzahl an uneinigen Antworten zu finden ist.

Dieser interessante Befund wirft daher weitere Fragen auf: Welche Entscheidungen werden nicht zusammen getroffen? Wie entscheidet ein Paar, wer trägt die Entscheidung? Welche individuellen Merkmale sind dafür verantwortlich, wer in einem Haushalt über Ressourcen verfügt und Entscheidungen trifft? Dies wird im Folgenden analysiert.

Sozioökonomischer Status und Entscheidungsmacht

Voraussetzung für den Entscheidungs- und Ermessensspielraum ist die Kenntnis über das zur Verfügung stehende Einkommen im Haushalt. *Tabelle 3* zeigt hierzu zunächst welche Kenntnis die Frau bzw. der Mann über das Einkommen ihres Partners bzw. ihrer Partnerin hat. Grundsätzlich wissen Männer (88%) eher über das Einkommen ihrer Partnerin Bescheid als Frauen über das ihrer Partner (85%). Für Männer gilt: Je älter sie sind, desto mehr Kenntnis haben sie über das Einkommen ihrer Partnerin: Beispielsweise kennen 87% der Männer im Alter von 20 bis 39 das Einkommen der Partnerin, 9% wissen nicht Bescheid und 3% sind sich nicht sicher. Dies verändert sich in der Altersgruppe 65 und mehr Jahre insofern, als dann 91% der Männer das Einkommen kennen und nur 5% darüber nichts wissen. Zudem zeigt sich, dass Personen, die nicht (mehr) erwerbstätig sind, eher über das Einkommen des Partners bzw. der Partnerin Bescheid wissen: Arbeitslose Menschen haben demgemäß zu 91% Kenntnis über das

Einkommen, Personen in Pension zu 89%; im Unterschied dazu kennen nur 86% der Erwerbstätigen das Einkommen des jeweiligen Partners oder der Partnerin.¹⁰⁾ Nicht erwerbstätige Personen, die in Ausbildung oder haushaltführend sind, wissen mit 80% bzw. 85% am seltensten Bescheid über das Einkommen ihres Partners bzw. ihrer Partnerin. „Kinder in der Partnerschaft“ erhöht die Kenntnis über das Einkommen des Paares kaum, wobei über „Dauer der Partnerschaft“ und „Status der Kinder“ (eigene oder Stiefkinder) keine Information vorliegt.

Grundlegend für die Verfügungsmacht über die Ressourcen im Haushalt ist die Frage, wie das erwirtschaftete Einkommen innerhalb des Haushalts verwaltet wird. Wie wird das zur Verfügung stehende Haushaltseinkommen verteilt? Trennen die Haushaltsmitglieder dieses oder verfügen sie gemeinsam darüber? *Tabelle 4* veranschaulicht soziodemographische und sozioökonomische Merkmale, die für die gemeinsame, teilweise gemeinsame oder getrennte Verfügung über das Haushaltseinkommen in einem Haushalt relevant sind. Im Modul wurde hierzu gefragt: „Wie regelt Ihr Haushalt den Umgang mit den Einkommen aller Haushaltsmitglieder? Einkommen sind Erwerbseinkommen, Pensionen, Sozialleistungen, Zinsen, Dividenden und Gewinne aus Wertanlagen, regelmäßige private Geldleistungen etc.“. Während Personen, die maximal einen Pflichtschulabschluss

¹⁰⁾ Der hohe Prozentsatz kann im Zusammenhang damit stehen, dass bei bedarfsgeprüften Leistungen wie Notstandshilfe oder Ausgleichszulage das Einkommen des im Haushalt lebenden Partners oder der Partnerin offengelegt werden muss.

Kenntnis über Einkommen des Partners oder der Partnerin

Tabelle 3



Alter und Geschlecht, Haupttätigkeit, Kinder im Haushalt	Gesamt (=100%) in 1.000	Ja		Nein		Nicht sicher	
		in 1.000	Anteil in %	in 1.000	Anteil in %	in 1.000	Anteil in %
Insgesamt	3.558	3.081	87	344	10	133	4
Männer (ab 20 Jahren)							
Zusammen	1.719	1.514	88	141	8	64	4
20 bis 39 Jahre	381	333	87	36	9	13	3
40 bis 64 Jahre	960	839	87	86	9	35	4
65 Jahre +	377	342	91	20	5	16	4
Frauen (ab 20 Jahren)							
Zusammen	1.829	1.560	85	201	11	68	4
20 bis 39 Jahre	537	457	85	64	12	15	3
40 bis 64 Jahre	983	833	85	113	12	36	4
65 Jahre +	310	269	87	24	8	17	5
Haupttätigkeit (Befragungszeitpunkt: 2010)							
Erwerbstätig	1.980	1.696	86	215	11	69	3
davon Vollzeit	1.449	1.248	86	145	10	55	4
davon Teilzeit	531	448	84	70	13	13	2
Pension	945	843	89	61	6	41	4
Arbeitslos	121	110	91	(9)	(7)	(3)	(2)
Haushalt	464	393	85	51	11	20	4
In Ausbildung	49	39	80	(8)	(17)	(1)	(3)
Kinder im Haushalt (ohne Pension) *)							
Paare ohne Kinder	1.180	1.000	85	129	11	52	4
Paare mit Kindern	1.530	1.325	87	160	10	46	3

Q: STATISTIK AUSTRIA, EU-SILC 2010. - Personen in Partnerschaft. - Gefragt wurde: „Wissen Sie, wie hoch das Einkommen Ihres Partners/Ihrer Partnerin ist? Mit Einkommen meine ich Erwerbseinkommen, Sozialleistungen und auch Zinsen, Dividenden und Gewinne aus Wertanlagen.“ - Wenn einmal „Keine Angabe“, sind die Werte für beide Personen in Partnerschaft nicht ausgewiesen. - *) EU-SILC-Typologie „Kinder im Haushalt“: Haushalte ohne Pension, mit Kindern und Jugendlichen sowie abhängigen jungen Erwachsenen unter 27 Jahren. - Werte in Klammern beruhen auf geringen Fallzahlen: Sind in der Randverteilung weniger als 50 oder in der Zelle weniger als 20 Fälle vorhanden, wird geklammert.

Umgang mit dem Haushaltseinkommen

Tabelle 4



Soziodemographische Merkmale	Gesamt (=100%) in 1.000	Gemeinsame Verfügung		Teilweise gemeinsame Verfügung		Getrennte Verfügung	
		in 1.000	Anteil in %	in 1.000	Anteil in %	in 1.000	Anteil in %
Höchster Bildungsabschluss							
Maximal Pflichtschule	891	513	58	209	23	170	19
Lehre / mittlere Schule	2.147	1.126	52	576	27	446	21
Matura	620	338	55	145	23	137	22
Universität	475	245	52	114	24	116	24
Haupttätigkeit (Befragungszeitpunkt: 2010)							
Erwerbstätig	2.306	1.092	47	666	29	548	24
davon Vollzeit	1.709	793	46	481	28	435	25
davon Teilzeit	597	299	50	185	31	113	19
Pension	1.108	656	59	247	22	205	18
Arbeitslos	138	91	66	29	21	18	13
Haushalt	525	354	67	89	17	83	16
In Ausbildung	57	29	51	13	22	15	27
Einkommensgruppen (in % des Median)							
Niedrig (<60%)	359	279	78	38	11	42	12
Mittel (60% bis 180%)	3.300	1.745	53	879	27	677	21
Hoch (>180%)	474	198	42	126	27	150	32

Q: STATISTIK AUSTRIA, EU-SILC 2010. - Personen in Partnerschaft. - Angaben stammen von der Auskunftsperson für den Haushalt. - Gefragt wurde: „Wie regelt Ihr Haushalt den Umgang mit den Einkommen aller Haushaltsmitglieder? Einkommen sind Erwerbseinkommen, Pensionen, Sozialleistungen, Zinsen, Dividenden und Gewinne aus Wertanlagen, regelmäßige private Geldleistungen etc.“.

haben, eher in Haushalten leben, in denen gemeinsam über das Haushaltseinkommen verfügt wird (58% gemeinsam, 19% getrennt), tun dies Personen mit einem Universitätsabschluss deutlich seltener (52% gemeinsam, 24% getrennt). Ähnlich verhält es sich auch im Hinblick auf Erwerbstätigkeit: Arbeitslose Personen leben eher in Haushalten, in denen gemeinsam über das Haushaltseinkommen entschieden wird (66%), ebenso wie Paare bei denen eine Person Hausfrau oder Hausmann ist (67%). Im Vergleich dazu verfügen Haushalte mit Vollzeitbeschäftigten nur zu 46% gemeinsam über das Haushaltseinkommen.

Armutsgefährdete Haushalte mit niedrigem Einkommen (weniger als 60% des Medianeinkommens) verfügen mit

78% am ehesten gemeinsam über das Haushaltseinkommen. Im Unterschied dazu sind es die Haushalte mit dem höchsten Einkommen (über 180% des Medianeinkommens), die mit 32% am häufigsten getrennt über ihr Haushaltseinkommen verfügen, während dies beispielsweise nur 12% der Paare in der Gruppe mit niedrigem Einkommen tun.

Auf Basis dieser Erkenntnisse zu den Unterschieden zwischen Haushalten stellt sich nun die Frage: Hat diejenige Person in einer Partnerschaft mehr Entscheidungsmacht, die das höhere Einkommen hat?

Die in der Literatur häufig zu findende grundsätzliche Annahme besteht darin, dass Einkommen ein Ausdruck der

Sozioökonomische Status und Entscheidungsmacht

Tabelle 5



Entscheidungen ...	Mehrverdiener/-in in der Partnerschaft	Gesamt (=100%) in 1.000	Gemeinsame Entscheidung		Mann entscheidet eher		Frau entscheidet eher	
			in 1.000	Anteil in %	in 1.000	Anteil in %	in 1.000	Anteil in %
...im Allgemeinen								
	Mann	2.577	1.468	57	248	10	210	8
	Frau	377	222	59	33	9	39	10
	Einkommen gleich hoch	50	28	57	(9)	(18)	(2)	(3)
...über alltägliche Einkäufe								
	Mann	2.583	979	38	87	3	923	36
	Frau	377	185	49	12	3	99	26
	Einkommen gleich hoch	50	30	61	(3)	(7)	(9)	(18)
...über Möbel und teure Konsumgüter								
	Mann	2.578	2.056	80	97	4	69	3
	Frau	379	305	81	13	3	13	3
	Einkommen gleich hoch	47	43	92	(1)	(1)	(1)	(2)
...über die Aufnahme von Krediten und Ratenzahlungen								
	Mann	2.248	1.817	81	149	7	20	1
	Frau	322	283	88	(8)	(2)	(2)	(1)
	Einkommen gleich hoch	44	39	88	(1)	(2)	(0)	(0)
...über die Verwendung von Ersparnissen								
	Mann	2.363	2.075	88	65	3	28	1
	Frau	333	303	91	(2)	(0)	(4)	(1)
	Einkommen gleich hoch	47	43	92	(2)	(3)	(0)	(0)

Q: STATISTIK AUSTRIA, EU-SILC 2010. - Nur Personen in Partnerschaft mit übereinstimmenden Angaben. - Gefragt wurde: „Wer hat in Ihrer Partnerschaft im Allgemeinen eher das letzte Wort bei wichtigen Entscheidungen und wer trifft in Ihrer Partnerschaft eher die Entscheidungen ...?“ - Werte in Klammern beruhen auf geringen Fallzahlen: Sind in der Randverteilung weniger als 50 oder in der Zelle weniger als 20 Fälle vorhanden, wird geklammert.

relativen Entscheidungsmacht zwischen Partnerinnen und Partnern seien. Ökonomische Modelle zu Aushandlungen (im Haushalt) gehen deshalb davon aus, dass das Ergebnis von Entscheidungen über finanzielle Allokationen wesentlich von den finanziellen Ressourcen, die eine Person hat, beeinflusst wird (vgl. Lyngstad/Noack/Tufte 2011: 626).

Die Korrelation zwischen Erwerbseinkommen und Entscheidungsmacht erweist sich jedoch nicht immer als stichhaltig: Frauen, die beispielsweise mehr verdienen als ihre Partner, haben nicht automatisch mehr Einfluss auf die finanziellen Entscheidungen im Haushalt. Dieser scheint vielmehr geschlechtlich strukturiert (Dema-Moreno 2009: 45 f).

Während zwar ein grundsätzlich höherer sozioökonomischer Status von Frauen diesen nicht automatisch die gleiche Entscheidungsmacht für Haushaltsentscheidungen wie Männern verleiht, ändert der Status „Hauptverdienerin“ die Verhaltensmuster in einem Haushalt ziemlich deutlich.

Tabelle 5 zeigt, dass Haushalte mit Frauen als Mehrverdienerinnen Entscheidungen eher gemeinsam treffen. So treffen nur 38% der Haushalte mit einem Mann als Hauptverdiener Entscheidungen über alltägliche Einkäufe gemeinsam, während fast die Hälfte (49%) der Haushalte mit einer Frau als Hauptverdienerin diese Entscheidungen gemeinsam trifft. Ist der Mann Hauptverdiener, so trifft die Frau im Haushalt 36% der Entscheidungen über alltägliche Einkäufe, ist hingegen die Frau Hauptverdienerin, so trifft sie nur 26% dieser Entscheidungen. Interessant ist hier außerdem, dass - wenn die Einkommen der beiden Personen im Haushalt gleich hoch sind - mit 61% wesentlich öfter Entscheidungen über alltägliche Einkäufe gemeinsam getroffen werden.

Grundsätzlich gibt es jedoch keine Zunahme der Entscheidungsmacht von Frauen, wenn sie die Hauptverdienerinnen in einem Haushalt sind.

Damit ist auch die These zu widerlegen, dass der- bzw. diejenige, der/die in einem Haushalt mehr verdient bzw. das Haushaltseinkommen zur Gänze allein erwirtschaftet, auch allein über (alle) Ausgaben entscheidet.

Typische Frauen- bzw. Männer-Entscheidungssphären?

Entscheidungen über Ausgaben, die in einem Haushalt in Paarbeziehungen getroffen werden, unterscheiden sich stark nach dem Geschlecht: Männer und Frauen spielen ganz unterschiedliche Rollen bei finanziellen Entscheidungen. Die Rollen, die die Personen in einem Haushalt dabei einnehmen, sowie die daraus resultierende Verteilung von Erwerbsarbeit und unbezahlter Arbeit schreiben Frauen und Männern unterschiedliche Verantwortungen zu, limitieren ihre Entscheidungsmacht in denjenigen Bereichen, für die sie nicht „zuständig“ sind, und beeinflussen damit wesentlich die geschlechtliche Strukturierung der Entscheidungsprozesse im Haushalt (vgl. Dema-Moreno 2009: 50). Für welche Bereiche

und Entscheidungen im Haushalt sind in Österreich also Frauen, für welche Männer eher verantwortlich?

Tabelle 6 zeigt, wer im Haushalt für welche Entscheidungen zuständig ist. Wenn in einem Haushalt eine Person allein eine Entscheidung trifft, so sind es die Frauen, die für Alltagsentscheidungen sowie Entscheidungen über Ausgaben für Kinder verantwortlich sind: 34% der Entscheidungen über alltägliche Ausgaben treffen Frauen allein, während Männer 3% dieser Entscheidungen allein treffen. 11% der Ausgaben für Kinder werden von Frauen allein getroffen, während Männer hierzu nie Entscheidungen allein treffen. Auch in keinem der anderen abgefragten Bereiche treffen Männer den Angaben zu Folge Entscheidungen so eindeutig alleine wie Frauen jene über alltägliche Einkäufe oder über Ausgaben für Kinder. Diesem stereotypen „Entscheidungs-

Entscheidungsfindung im Haushalt

Tabelle 6

Art der Entscheidung, Entscheidungsträger	Personen in Partnerschaft	
	in 1.000	in %
Entscheidungen im Allgemeinen	3.015	100
Gemeinsame Entscheidung	1.718	57
Mann im Haushalt entscheidet	290	10
Frau im Haushalt entscheidet	251	8
Uneinigkeit über Entscheidungsgewalt	751	25
Beide keine Angabe	-	-
Entscheidungen über ...		
... Ausgaben für alltägliche Einkäufe	3.016	100
Gemeinsame Entscheidung	1.194	40
Mann im Haushalt entscheidet	102	3
Frau im Haushalt entscheidet	1.031	34
Uneinigkeit über Entscheidungsgewalt	686	23
Beide keine Angabe	-	-
... den Kauf von Möbeln und Konsumgütern	3.033	100
Gemeinsame Entscheidung	2.405	79
Mann im Haushalt entscheidet	110	4
Frau im Haushalt entscheidet	83	3
Uneinigkeit über Entscheidungsgewalt	423	14
Beide keine Angabe	-	-
Entscheidung noch nie vorgekommen	-	-
... Aufnahme von Krediten und Ratenzahlungen	3.016	100
Gemeinsame Entscheidung	2.139	71
Mann im Haushalt entscheidet	157	5
Frau im Haushalt entscheidet	(22)	(1)
Uneinigkeit über Entscheidungsgewalt	522	17
Beide keine Angabe	-	-
Entscheidung noch nie vorgekommen	173	6
... Verwendung von Ersparnissen	3.016	100
Gemeinsame Entscheidung	2.421	80
Mann im Haushalt entscheidet	68	2
Frau im Haushalt entscheidet	32	1
Uneinigkeit über Entscheidungsgewalt	359	12
Beide keine Angabe	-	-
Entscheidung noch nie vorgekommen oder keine gemeinsamen Ersparnisse	133	4
... Ausgaben für Kinder im Haushalt	989	100
Gemeinsame Entscheidung	653	66
Mann im Haushalt entscheidet	-	-
Frau im Haushalt entscheidet	111	11
Uneinigkeit über Entscheidungsgewalt	215	22
Beide keine Angabe	-	-

Q: STATISTIK AUSTRIA, EU-SILC 2010. - Personen in Partnerschaft. - Gefragt wurde: „Wer hat in Ihrer Partnerschaft im Allgemeinen eher das letzte Wort bei wichtigen Entscheidungen und wer trifft in Ihrer Partnerschaft eher die Entscheidungen ...?“. - Werte in Klammern beruhen auf geringen Fallzahlen: Sind in der Randverteilung weniger als 50 oder in der Zelle weniger als 20 Fälle vorhanden, wird geklammert.

profil“ entsprechend sind Frauen deutlich häufiger für Entscheidungen gemäß der „traditionellen“ Rolle als Mutter und Hausfrau zuständig und beschränken ihre Entscheidungsmacht auf diese Bereiche. Gleichzeitig ist hier - neben Entscheidungen im Allgemeinen - am häufigsten Uneinigkeit in der Entscheidungsfindung festzustellen, die darin liegt, ob diese Entscheidungen als gemeinsam oder als von der Frau allein getroffen einzustufen sind (siehe dazu Tabelle 2).

Diese Erkenntnisse scheinen sich zudem durchaus mit der weit verbreiteten Annahme in der Literatur zu decken, dass Frauen dazu tendieren, ihre Interessen und Bedürfnisse im Entscheidungsprozess zugunsten des Interesses der Familie als Ganzes, vor allem aber der Kinder, hintanzustellen (vgl. Dema-Moreno 2009: 50, Agarwal 1997: 26). Formale, vor allem aber informelle soziale Normen, die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung, die Rollen der einzelnen Familienmitglieder, deren Sozialisation und die Frage ob es eine Verantwortung für Kinder gibt (vgl. Lyngstad/Noack/Tufte 2011: 633), scheinen auch in Österreich durchaus wesentlich für die Verteilung von finanzieller Entscheidungsmacht zu sein.

Einfluss von Einkommensunterschieden auf Entscheidungen in Partnerschaften

In Tabelle 4 konnte gezeigt werden, dass Haushalte mit Personen in Pension oder in Arbeitslosigkeit über das ihnen zur Verfügung stehende Einkommen eher gemeinsam verfügen, ebenso wie armutsgefährdete Haushalte. Hierzu soll nun vertiefend untersucht werden: Ist es bei höherem Erwerbseinkommen einer Person in einer Partnerschaft wahrscheinlicher, dass Entscheidungen getrennt getroffen werden?

Im Gegensatz zur Frage, wie der Haushalt den Umgang mit den Einkommen aller Haushaltsmitglieder regelt, die von der Auskunftsperson für den gesamten Haushalt beantwortet wurde, wurden hierfür die Fragen, wer in der Partnerschaft eher Entscheidungen in bestimmten Lebensbereichen trifft, an beide Personen in der Partnerschaft gerichtet.

Der Ausgangspunkt, der sich in der Literatur findet, ist, dass ein höheres gesamtes Haushaltseinkommen gemeinsame Entscheidungen sowohl erleichtern (weil „es sich der Haushalt leisten“ kann), aber auch erschweren kann (weil keine Notwendigkeit besteht sorgsam zu budgetieren). Jedenfalls aber deuten Studien bislang darauf hin, dass gerade in Haus-

Einkommen (EK) und Entscheidungen

Tabelle 7



Entscheidungen ...	Einkommensunterschiede zwischen Mann und Frau (in % des Männer EK)	Gesamt (=100%) in 1.000	Gemeinsame Entscheidung		Mann entscheidet eher		Frau entscheidet eher	
			in 1.000	Anteil in %	in 1.000	Anteil in %	in 1.000	Anteil in %
...im Allgemeinen								
	Mann ist Alleinverdiener	550	309	56	68	12	29	5
	Frau hat mind. 75% weniger EK	424	253	60	46	11	22	5
	Frau hat 50%-74% weniger EK	675	391	58	62	9	60	9
	Frau hat 25%-49% weniger EK	586	311	53	52	9	66	11
	Frau hat 0%-24% weniger EK	383	233	61	28	7	35	9
	Mann hat 0%-24% weniger EK	164	88	54	15	9	13	8
	Mann hat 25%-49% weniger EK	76	40	53	(12)	(15)	12	15
	Mann hat 50%-74% weniger EK	37	19	51	(0)	(0)	(5)	(13)
	Mann hat mind. 75% weniger EK	(18)	(13)	(75)	(1)	(7)	(3)	(14)
	Frau ist Alleinverdienerin	62	46	74	(2)	(4)	(5)	(7)
...über die Aufnahme von Krediten und Ratenzahlungen								
	Mann ist Alleinverdiener	486	389	80	33	7	(3)	(1)
	Frau hat mind. 75% weniger EK	359	280	78	33	9	(3)	(1)
	Frau hat 50%-74% weniger EK	605	474	78	49	8	(5)	(1)
	Frau hat 25%-49% weniger EK	509	422	83	26	5	(4)	(1)
	Frau hat 0%-24% weniger EK	326	283	87	(10)	(3)	(5)	(2)
	Mann hat 0%-24% weniger EK	143	124	87	(5)	(4)	(1)	(1)
	Mann hat 25%-49% weniger EK	65	57	87	(1)	(2)	(0)	(0)
	Mann hat 50%-74% weniger EK	(28)	(23)	(83)	(0)	(0)	(0)	(0)
	Mann hat mind. 75% weniger EK	(16)	(14)	(87)	(1)	(8)	(1)	(5)
	Frau ist Alleinverdienerin	52	50	95	(0)	(0)	(1)	(1)
...über die Verwendung von Ersparnissen								
	Mann ist Alleinverdiener	516	448	87	21	4	(7)	(1)
	Frau hat mind. 75% weniger EK	393	342	87	(8)	(2)	(6)	(1)
	Frau hat 50%-74% weniger EK	622	544	87	22	4	(5)	(1)
	Frau hat 25%-49% weniger EK	536	467	87	13	2	(6)	(1)
	Frau hat 0%-24% weniger EK	334	309	92	(2)	(0)	(4)	(1)
	Mann hat 0%-24% weniger EK	144	131	91	(1)	(1)	(2)	(2)
	Mann hat 25%-49% weniger EK	73	68	93	(1)	(1)	(0)	(0)
	Mann hat 50%-74% weniger EK	31	28	88	(0)	(0)	(0)	(0)
	Mann hat mind. 75% weniger EK	(14)	(13)	(88)	(0)	(0)	(1)	(6)
	Frau ist Alleinverdienerin	53	48	91	(0)	(0)	(0)	(1)

Q: STATISTIK AUSTRIA, EU-SILC 2010. - Nur Personen in Partnerschaft mit übereinstimmenden Angaben. - Gefragt wurde: „Wer hat in Ihrer Partnerschaft im Allgemeinen eher das letzte Wort bei wichtigen Entscheidungen und wer trifft in Ihrer Partnerschaft eher die Entscheidungen...?“ - Werte in Klammern beruhen auf geringen Fallzahlen: Sind in der Randverteilung weniger als 50 oder in der Zelle weniger als 20 Fälle vorhanden, wird geklammert.

halten, in denen eine Person mehr verdient als die andere, Entscheidungen deutlich seltener gemeinsam getroffen werden. Im Vergleich dazu treffen Paare mit ähnlichem Verdienst ihre finanziellen Entscheidungen eher gemeinsam (vgl. Lyngstad/Noack/Tufte 2011: 626).

Ganz grundsätzlich zeigt *Tabelle 7* für Österreich, dass die Paare, deren Einkommensunterschied weniger als 25% (des Männereinkommens) ausmacht bzw. deren Einkommen etwa gleich hoch sind, Entscheidungen eher gemeinsam treffen: 61% der Entscheidungen im Allgemeinen, 87% der Entscheidungen über Kreditaufnahme und Ratenzahlungen und 92% der Entscheidungen über die Verwendung von Ersparnissen werden in diesen Haushalten zusammen getroffen. Ein geringerer Gender Pay Gap scheint also egalitärere Entscheidungsfindungsprozesse in Haushalten zu ermöglichen.

Spannend ist jedoch auch, dass die allermeisten Entscheidungen in jenen Haushalten gemeinsam getroffen werden, in denen die Frauen die Alleinverdienerinnen sind: So werden, wenn die Frau die einzige Verdiennerin in der Partnerschaft ist, 74% der Entscheidungen im Allgemeinen und 95% der Entscheidungen über Kreditaufnahme und Ratenzahlungen gemeinsam getroffen. Nur bei Entscheidungen über die Verwendung von Ersparnissen liegt dieser Wert nicht deutlich über allen anderen. So sind es „nur“ 91% der Entscheidungen, die gemeinsam getroffen werden. Ist im Unterschied dazu das Einkommen der Männer deutlich höher als das der Frauen, so wird eher getrennt entschieden: 12% der alleinverdienenden Männer entscheiden allein über Ausgaben im Allgemeinen, und 7% entscheiden eher allein über Kreditaufnahme und Ratenzahlungen, wenn sie die einzigen Einkommensbezieher in der Partnerschaft sind.

Daraus lässt sich schließen, dass es keine eindeutige Korrelation zwischen Einkommensunterschied und Entscheidungsmacht im Haushalt gibt, sondern vielmehr zwischen Geschlecht und Entscheidungsmacht.

Einfluss des Bildungsniveaus auf die Entscheidungsfindung

Ein möglicher wichtiger Zusammenhang kann weiters zwischen der Entscheidungsfindung und dem Bildungsniveau in einem Haushalt bestehen. Werden Entscheidungen eher getrennt getroffen, wenn eine Person einen niedrigeren Bildungsabschluss hat als die andere?

In der Literatur finden sich die Annahmen, dass auch Bildung bzw. Bildungsunterschiede zwischen den Personen in Partnerschaften Einfluss auf deren Entscheidungsmacht für Ausgaben des Haushalts haben. So ist beispielsweise ein deutlich höher gebildeter Mann im Haushalt dafür verantwortlich, dass Entscheidungen eher nicht gemeinsam getroffen werden (vgl. Lyngstad/Noack/Tufte 2011: 632).

Diese Annahme kann mit den österreichischen Daten durchaus unterstützt werden: In Haushalten, in denen der Mann eine höhere Ausbildung hat als die Frau, werden weniger Entscheidungen gemeinsam getroffen, als wenn beide ein gleich hohe Ausbildung haben. Genauso verhält es sich jedoch auch, wenn die Frau ein höheres Bildungsniveau hat als der Mann (*Tabelle 8*).

Überraschend ist jedoch, dass gleichzeitig die alleinige Entscheidung sowohl bei Frauen als auch Männern nicht im gleichen Ausmaß steigt: Die Uneinigkeit in der Angabe, wer im Allgemeinen entscheidet, steigt, wenn der Mann eine höhere Bildung hat, und noch mehr, wenn die Frau über die höhere Bildung verfügt. Während jedoch bei Frauen eine

Tabelle 8



Bildungsabschluss und Entscheidungsmacht

Entscheidungen ...	Bildungsunterschiede	Gesamt (=100%) in 1.000	Gemeinsame Entscheidung		Mann entscheidet eher		Frau entscheidet eher	
			in 1.000	Anteil in %	in 1.000	Anteil in %	in 1.000	Anteil in %
...im Allgemeinen								
	Gleich hohe Bildung bei Mann und Frau	1.600	942	59	150	9	124	8
	Mann höher gebildet	905	518	57	93	10	82	9
	Frau höher gebildet	498	259	52	47	9	45	9
...über alltägliche Einkäufe								
	Gleich hohe Bildung bei Mann und Frau	1.602	661	41	48	3	539	34
	Mann höher gebildet	908	339	37	37	4	323	36
	Frau höher gebildet	500	194	39	18	4	169	34
...über Möbel und teure Konsumgüter								
	gleich hohe Bildung bei Mann und Frau	1.596	1.309	82	57	4	41	3
	Mann höher gebildet	906	718	79	37	4	28	3
	Frau höher gebildet	502	378	75	16	3	14	3
...über die Aufnahme von Krediten und Ratenzahlungen								
	Gleich hohe Bildung bei Mann und Frau	1.398	1.165	83	83	6	(10)	(1)
	Mann höher gebildet	783	632	81	59	7	(3)	(0)
	Frau höher gebildet	432	341	79	16	4	(9)	(2)
...über die Verwendung von Ersparnissen								
	Gleich hohe Bildung bei Mann und Frau	1.459	1.301	89	28	2	22	2
	Mann höher gebildet	843	735	87	32	4	(4)	(0)
	Frau höher gebildet	440	385	88	(9)	(2)	(6)	(1)

Q: STATISTIK AUSTRIA, EU-SILC 2010. - Nur Personen in Partnerschaft mit übereinstimmenden Angaben. - Gefragt wurde: „Wer hat in Ihrer Partnerschaft im Allgemeinen eher das letzte Wort bei wichtigen Entscheidungen und wer trifft in Ihrer Partnerschaft eher die Entscheidungen ...?“ - Werte in Klammern beruhen auf geringen Fallzahlen: Sind in der Randverteilung weniger als 50 oder in der Zelle weniger als 20 Fälle vorhanden, wird geklammert.

höhere Bildung als der Partner kaum bzw. nicht dazu führt, dass sie öfter als bei gleich hoher Bildung allein entscheiden, treffen Männer bei höherer Bildung mehr Entscheidungen allein. Beispielsweise treffen Männer zu 2% Entscheidungen über die Verwendung von Ersparnissen allein, wenn sie eine gleich hohe Ausbildung haben wie ihre Partnerin, wenn sie über einen höheren Bildungsgrad verfügen, treffen sie diese Entscheidungen zu 4% allein. Interessant - und die Ausführungen zur stereotypen Rollenverteilung von Frauen und Männer stützend - ist zudem, dass bei einer höheren Bildung des Mannes, die Frauen eher über alltägliche Einkäufe allein entscheiden als bei gleich hoher Bildung (36% im Vergleich zu 34%).

Haushaltsstruktur und Kinder

Heirat und Kinder verändern viele Dinge des eigenen Lebens, einschließlich der Verteilung der Ressourcen in einem Haushalt. Ehe und Kinder sind zwei Faktoren, die die Art und Weise, in der Haushalte Entscheidungen darüber treffen, wer das Einkommen kontrolliert, die finanziellen Entscheidungen trifft und wer wie über das Einkommen des anderen Haushaltsmitglieds informiert ist, drastisch ändern. Sowohl der Beziehungsstatus als auch das Vorhandensein von Kindern in einem Haushalt beeinflussen deutlich die Art und Weise wie finanzielle Entscheidungen in Haushalten getroffen werden. In einer norwegischen Studie konnte

gezeigt werden, dass Paare mit Kindern (auch Kindern aus vorhergegangenen Beziehungen) finanzielle Entscheidungen eher gemeinsam treffen. Aber auch verheiratete Paare treffen eher gemeinsame Entscheidungen als nicht verheiratete Paare, die (in einem gemeinsamen Haushalt) zusammenleben (vgl. Lyngstad/Noack/Tufte 2011: 627).

Wie verhalten sich nun österreichische verheiratete Paare im Unterschied zu nichtverheirateten und Paare mit Kindern im Unterscheid zu kinderlosen? Entscheiden Paare mit Kindern eher zusammen? Entscheiden verheiratete Paare eher zusammen?

Tabelle 9 zeigt, dass grundsätzlich diejenigen Paare, die nicht verheiratet sind und ohne Kinder im Haushalt leben, jeweils weniger Entscheidungen gemeinsam treffen als verheiratete Paare und Paare mit Kindern: So treffen verheiratete Paare ohne Kinder 81% der Entscheidungen über den Kauf von Möbeln und teuren Konsumgütern zusammen, unverheiratete Paare mit Kindern 84% der Entscheidungen und unverheiratete kinderlose Paare nur 78% dieser Entscheidungen gemeinsam. Hierbei zeigen sich jedoch zwei Ausnahmen, die ebenfalls eine traditionelle Rollenübernahme von Frauen und Männern bestätigen: Ist ein Paar verheiratet und hat Kinder, so werden am seltensten Entscheidungen über alltägliche Einkäufe gemeinsam getätigt (36%), dafür aber die meisten Entscheidungen von den Frauen allein (39%). Ähnlich verhält es sich bei Ausgaben für Kinder.

Haushaltsstruktur und Entscheidungsmacht

Tabelle 9



Entscheidungen...	Haushaltsstruktur	Gesamt (=100%) in 1.000	Gemeinsame Entscheidung		Mann entscheidet eher		Frau entscheidet eher	
			in 1.000	Anteil in %	in 1.000	Anteil in %	in 1.000	Anteil in %
...im Allgemeinen								
	Nicht verheiratet, keine Kinder im HH	282	148	52	26	9	33	12
	Nicht verheiratet, Kinder im HH	121	65	54	(8)	(7)	16	13
	Verheiratet, keine Kinder im HH	1.738	983	57	194	11	135	8
	Verheiratet, Kinder im HH	862	522	61	62	7	67	8
...über alltägliche Einkäufe								
	Nicht verheiratet, keine Kinder im HH	283	125	44	15	5	77	27
	Nicht verheiratet, Kinder im HH	121	48	40	(3)	(2)	44	36
	Verheiratet, keine Kinder im HH	1.742	710	41	65	4	574	33
	Verheiratet, Kinder im HH	863	312	36	19	2	336	39
...über Möbel und teure Konsumgüter								
	Nicht verheiratet, keine Kinder im HH	290	226	78	(10)	(4)	(7)	(2)
	Nicht verheiratet, Kinder im HH	122	103	84	(8)	(7)	(0)	(0)
	Verheiratet, keine Kinder im HH	1.731	1.396	81	61	4	43	2
	Verheiratet, Kinder im HH	860	681	79	31	4	33	4
...über die Aufnahme von Krediten und Ratenzahlungen								
	Nicht verheiratet, keine Kinder im HH	216	172	80	14	7	(5)	(2)
	Nicht verheiratet, Kinder im HH	106	91	86	(6)	(6)	(0)	(0)
	Verheiratet, keine Kinder im HH	1.486	1.213	82	90	6	13	1
	Verheiratet, Kinder im HH	806	663	82	47	6	(4)	(0)
...über die Verwendung von Ersparnissen								
	Nicht verheiratet, keine Kinder im HH	198	172	87	(4)	(2)	(2)	(1)
	Nicht verheiratet, Kinder im HH	107	102	96	(1)	(1)	(0)	(0)
	Verheiratet, keine Kinder im HH	1.621	1.409	87	46	3	22	1
	Verheiratet, Kinder im HH	817	738	90	17	2	(8)	(1)
...über Ausgabe für Kinder								
	Nicht verheiratet, Kinder im HH	115	79	69	0	0	12	10
	Verheiratet, Kinder im HH	852	574	67	7	1	99	12

Q: STATISTIK AUSTRIA, EU-SILC 2010. - Nur Personen in Partnerschaft mit übereinstimmenden Angaben. - Gefragt wurde: „Wer hat in Ihrer Partnerschaft im Allgemeinen eher das letzte Wort bei wichtigen Entscheidungen und wer trifft in Ihrer Partnerschaft eher die Entscheidungen ...?“ - Werte in Klammern beruhen auf geringen Fallzahlen: Sind in der Randverteilung weniger als 50 oder in der Zelle weniger als 20 Fälle vorhanden, wird geklammert.

Hierbei treffen unverheiratete Paar mehr Entscheidungen gemeinsam als verheiratete (69% zu 67%). Vor allem aber treffen bei verheirateten Paaren die Frauen allein 12% der Entscheidungen über Ausgaben für Kinder (im Vergleich zu 1% durch die Männer) und bei den unverheirateten Paaren 10% der Entscheidungen (im Vergleich zu keinen Entscheidungen durch die Männer).

Fazit und Ausblick

Das Sondermodul zu EU-SILC zur Intrahaushaltsverteilung von Ressourcen ermöglichte erstmals Einblicke in die Entscheidungsprozesse und Allokation finanzieller Ressourcen innerhalb eines Haushalts, öffnete die sogenannte „Black Box“ Haushalt und ermöglichte damit erste Analysen zum Lebensstandard und dem Entscheidungsspielraum von Individuen. Anhand von sechs Hypothesen bzw. Fragen wurde ein exemplarischer Überblick über Ressourcen und Entscheidungsfindungen in Österreichs Haushalten geben. Die Fragen bezogen sich darauf, wie Entscheidungen in Partnerschaften getroffen werden, wie der sozioökonomische Status einer Person die Entscheidungsmacht beeinflusst, ob es typische Frauen-Entscheidungen bzw. Männer-Entscheidungen gibt, wie Einkommensunterschiede, Bildungsniveau sowie Haushaltsstruktur und Kinder die Entscheidungsfindungen in einem Haushalt strukturieren.

Die wesentlichste Kategorie, die die Entscheidungsfindung in Haushalten mit heterosexuellen Paaren beeinflusst, ist das Geschlecht. „Entscheidungsprofile“ scheinen deutlich stereotypisch zu sein. So sind Frauen deutlich häufiger für Entscheidungen ihrer „traditionellen“ Rolle als Mutter und Hausfrau entsprechend zuständig, wobei ihre Entscheidungsmacht auf diese Bereiche beschränkt bleibt.

Gleichzeitig konnte gezeigt werden, dass egalitäre Lebensformen in einer Partnerschaft mit egalitär(er)en Strukturen am Arbeitsmarkt, der Einkommensverteilung und der Bildung korrelieren. Entscheidungen im Haushalt werden bei ähnlicher Bildung, ähnlichem sozioökonomischen Status, ähnlicher Einbindung in die Erwerbsarbeit und weniger großen Einkommensunterschieden eher gemeinsam als getrennt getroffen. So kann ein geringerer Gender Pay Gap beispielsweise auch die Entscheidungsfindungsprozesse in Haushalten beeinflussen und deren Gleichverteilung ermöglichen.

Dieser Beitrag konnte nur erste deskriptive Ergebnisse des Sondermoduls darstellen und erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Nicht untersucht wurden etwa die Entscheidungsstrukturen von Paaren nach der Form ihres Zusammenlebens. Die Dauer der Partnerschaft, der rechtliche Status der Beziehung sowie das Alter der Kinder und ob es eigene oder Stiefkinder sind, sind mögliche Einflussfaktoren für die Entscheidungsfindung in einer Partnerschaft und stehen nur eingeschränkt in den Daten zur Verfügung. Auch die Fragestellung, ob sich Entscheidungs- und Verteilungs-

strukturen in Haushalten unterschiedlicher Ethnizität anders gestalten, ist von Interesse. Für vertiefende Einblicke in die Entstehung von Entscheidungsstrukturen im Haushalt sind in weiterer Folge multivariate Analysen notwendig.

Die spezifischen Fragestellungen nach geschlechtsspezifischen Unterschieden in der Verteilung von Ressourcen und der Entscheidungsfindung machten es notwendig, die Daten nur für heterosexuelle Paare auszuwerten. Die Relevanz auch homosexuelle Paare einzubeziehen bleibt jedoch wesentlich. So wäre ein Vergleich zwischen hetero- und homosexuellen Paaren und deren (unterschiedlichen) Entscheidungsmustern im Haushalt für eine weitere Auswertung äußerst interessant (vgl. *Giddings/Nunley/Schneebaum/Zietz 2012*).¹¹⁾

In einem weiteren Schritt wäre zudem die Verbindung zwischen der Belastung durch unbezahlte Arbeit und der Entscheidungsfindung in einem Haushalt spannend (vgl. *Gubitzer/Mader 2011*). Hierfür müssten vor allem die Erhebungen zur Zeitverwendung mit Erhebungen zu Verteilung von Ressourcen und Entscheidungsmacht in Haushalten gekoppelt werden.

Gegenstand weiterer Analysen zur Verteilung finanzieller Ressourcen innerhalb des Haushalts in Österreich könnten auch intergenerationale Verteilungsmuster und die daraus resultierenden Konsequenzen für einzelne Haushaltsmitglieder sein, wie z.B. der Vergleich von Deprivationsgrad von Eltern und Kindern und dem Ausmaß des Verzichts auf Konsumgüter zu Gunsten der Kinder zwischen Vater und Mutter (vgl. *Middleton/Ashworth/Braithwaite 1997*). Anhand tiefergreifender Analysen zum Lebensstandard einzelner Haushaltsmitglieder könnten u.a. auch die Treffsicherheit von Sozialleistungen evaluiert und die Lebensbedingungen einzelner Personen in einem Haushalt untersucht werden.

Die Daten zeigen auch, dass die gängige ökonomische Annahme, dass Ressourcen im Haushalt gleich verteilt sind und somit alle Haushaltsmitglieder am Lebensstandard im gleichen Ausmaß teilhaben, nicht haltbar ist. Fragen und Annahmen zu Einkommensverteilung, Armut und Lebensstandard sollten daher in Hinkunft stärker auf diese Erkenntnisse hin interpretiert werden, um bestehende Ungleichverteilungen zwischen Männern und Frauen aufzudecken.

Jedenfalls soll hier auch die Notwendigkeit und Wichtigkeit dieses Sondermoduls betont werden, dessen Aussagekraft durchaus gewinnen könnte, wenn dieses kein einmaliges Modul bleibt, sondern mittel- und langfristige Veränderungen dargestellt werden können, indem Informationen zur Intrahaushaltsverteilung in die regulären EU-SILC-Erhebungen integriert werden. Besonders die Längsschnittkomponente von EU-SILC könnte Auskunft über Veränderungen im Lebensverlauf, wie z.B. bei der Geburt eines Kindes, geben.

¹¹⁾ In EU-SILC stehen derzeit nicht ausreichend Fallzahlen zur Verfügung, um eine solche Analyse durchzuführen.

Literatur

- Agarwal, Bina* (1997): ““Bargaining” and gender relations: within and beyond the household”, in: *Feminist Economics* 3 (1), 1-51.
- Becker, Gary* (1981): “A Treatise on the Family”, Harvard University Press.
- Cherchye, Laurens / De Rock, Bram / Vermeulen, Frederic* (2005): “Opening the black box of intra-household decision-making: Theory and non-parametric empirical tests of general collective consumption models”, IZA Discussion Papers No. 1603.
- Dema-Moreno, Sandra* (2009): “Behind the negotiations: Financial decision-making processes in Spanish dual-income couples”, in: *Feminist Economics* 15 (1), 27-56.
- Giddings, Lisa / Nunley, John / Schneebaum, Alyssa / Zietz, Joachim* (2012): “Children and the Specialization Gap Between Same-Sex and Different-Sex Couples”, under review.
- Gubitzer, Luise / Mader, Katharina* (2011): „Care-Ökonomie. Ihre theoretische Verortung und Weiterentwicklung“, in: *Kurswechsel* 4/2001, 7-21.
- Heitzmann, Karin* (2006): „Ist Armut weiblich? Ursachen von und Wege aus der Frauenarmut in Österreich“, in: *Forum Politische Bildung* (Hg.), *Geschlechtergeschichte - Gleichstellungspolitik - Gender Mainstreaming. Informationen zur Politischen Bildung* Bd. 26, StudienVerlag, 41-48.
- Heitzmann, Karin / Till-Tentschert, Ursula* (2008): „Armutsgefährdung und manifeste Armut in Österreich“, in: *Dimmel, Nikolaus / Heitzmann, Karin / Schenk, Martin: Handbuch Armut in Österreich*. Innsbrucker Studienverlag.
- Katz, Elizabeth* (1997): “The intra-household economics of voice and exit”, in: *Feminist Economics* 3 (3), 25-46.
- Lamei, Nadja / Skina-Tabue, Magdalena* (2011): „Lebensstandard aus Geschlechterperspektive. Indikatoren zu Einkommen, Armutsgefährdung und benachteiligten Lebenslagen von Frauen und Männern“, in: *Statistische Nachrichten* 12/2011, 1205-1215.
- Lyngstad, Torkild Hovde / Noack, Turid / Tuft, Per Arne* (2011): “Pooling of Economic Resources: A Comparison of Norwegian Married and Cohabiting Couples”, in: *European Sociological Review*, Vol. 27, No.5, 624-635.
- Middleton, Sue / Ashworth, Karl / Braithwaite, Ian* (1997): “Small fortunes. Spendings on children, childhood poverty and parental sacrifice”, York, Joseph Rowntree Foundation.
- Schmidt, Maria* (2007): „Sind Einkommen und Güter einer Familie auf alle Familienmitglieder gleich verteilt? Untersuchungen einer zentralen Annahme der Armutsforschung“, Diplomarbeit an der Wirtschaftsuniversität Wien.
- Schneebaum, Alyssa* (2010): “All in the Family: Capitalism, Patriarchy, and Love”, in: *GEXcel Work in Progress Report*, Vol. VIII, 109-116.
- Steiger, Dorothea / Ponocny, Ivo* (2010): “To see what my condition was”, in: *Subjektive Aspekte hinter SILC-Variablen*. Präsentation am 2. EU-SILC-Workshop am 16. September 2010. STATISTIK AUSTRIA, Wien. http://www.statistik.at/web_de/static/eu-silc_workshop_praesentation_steiger_ponocny_modul_universitaet_to_see_w_052825.pdf.

Summary

The special module of the 2010 EU-SILC deals with decision making within a household. This paper presents key findings about household decision making in Austria based on data from the special module. The main theses discussed here address issues of gender, socioeconomic class, age, income, and education in relation to household decision making power. Just 57 per cent of couples surveyed report that they generally make decisions together, while 25 per cent of the couples disagree about who makes the general decisions.

People with high levels of education and income are less likely to report that they and their partner make decisions together, while the unemployed and retired are most likely to report sharing decisions. Women are much more likely than men to make everyday decisions and decisions about the provisions for children, and couples in which the woman earns more money than the man are more likely to make decisions together. Large differences in education level within a couple correlate with a lower likelihood of making decisions together. Overall, men are more likely to make financial decisions while women are more likely to make everyday spending decisions.